

Musik; sie bildet nicht den Endpunkt einer Kette, sondern diese drei Glieder befinden sich in ständiger Wechselwirkung, in deren dialektischer Einheit die m. R. als unlöslicher Bestandteil nicht weniger aktiv und aktivierend sein muß. Die vollständige m. R. eines Kunstwerkes schließt das Erkennen und Erleben seiner musikalisch-ästhetischen und ideellen Besonderheiten ein und trägt damit zur Erkenntnis der Wirklichkeit und der allseitigen Erziehung der Persönlichkeit bei.

In der Musikpsychologie ist die m. R. ein zentrales Thema, dessen Bearbeitung ein enges Zusammenwirken mit der Musikwissenschaft, der Soziologie und der Pädagogik verlangt. Es kommt hierbei nicht nur auf das notwendige Erfassen der Grundlagen an, sondern ebenso auf eine gezielte Einwirkung auf den Prozeß der m. R. In der musikpsychologischen Grundlagenforschung werden durch Enqueten, Einzelbefragungen u. a. die Fakten innerhalb der jeweiligen sozialen Bedingungen erhellte. Solche Methoden bergen allerdings auch Fehlerquellen in sich, sie können die Bedingungen und die Tiefe und Breite der musikalischen Erlebnisse meist nur unvollkommenerfassen. Die Problematik wird schon deutlich, wenn man bedenkt, wie schwierig es ist, musikalische Erlebnisse in Worten wiederzugeben und wie wenig unter Umständen Beliebtheit einer Komposition zugleich Verständnis und Bereicherung bedeutet. Musikalische Erlebnisse eines Menschen dürfen nicht vom übrigen Leben isoliert oder mechanistisch mit anderen Lebensäußerungen konfrontiert werden. Es ist auch zu berücksichtigen, daß Genre und Charakter eines bestimmten Musikwerkes ganz spezifische Bedingungen schaffen und, abhängig davon, differenzierte Untersuchungsmethoden erforderlich sind.

Musik der Vergangenheit ist in den anspruchsvollen Genres gewöhnlich leichter zu rezipieren als die entsprechende Gegenwartsmusik. Dennoch ist gerade für die Musik der Vergangenheit ein historisches Verständnis notwendig, das vom allzu bequemen Genuß wegführt. Dieser Frage muß die Rezeptionsforschung größte Aufmerksamkeit schenken. Dabei ist die Hilfe der Musiklehre und der Interpreten wichtig, insbesondere auch im Hinblick auf das Problem, ob man in bestimmten Genres besser von neuer zu alter Musik oder umgekehrt führen sollte. Die Bearbeitungsfrage im Sinne der Popularisierung älterer Musik ist ein weiteres akutes Thema. Die Rezeptionsforschung berührt sich deshalb auch mit der historischen Musikwissenschaft.

Das Hauptproblem ist die Entwicklung von Methoden für eine Verbreiterung und Vertiefung der m. R. bei Schülern und musikalisch unterschiedlich geschulten Erwachsenen, den jeweiligen Bedürfnissen, Bedingungen und Möglichkeiten entsprechend. Innerhalb der nach den verschiedenen Funktionen und Genres der Musik verschiedenen

Rezeptionsprozesse muß stets angestrebt werden, auf Grund eines Wissens um die historischen und ästhetischen Besonderheiten des jeweiligen Kunstwerkes und der Erfassung der verschiedenen musikalischen Strukturelemente so viel als möglich von dem eigentlichen Inhalt der Musik zu erkennen und zu erleben. Dabei darf allerdings die unmittelbare Aufnahme eines Kunstwerkes in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Es ist ferner selbstverständlich, daß der spezifisch musikalische Charakter des jeweiligen Werkes bewußt zu machen ist.

Insgesamt gelten für die Rezeptionsforschung folgende Grundsätze: 1. Es ist notwendig, an Hand von komplexen experimentell-psychologischen Untersuchungen und einer empirischen Sozialforschung sowie unter Zuhilfenahme kybernetischer bzw. informationstheoretischer Methoden die musikalischen Rezeptionsbedingungen soziologisch, alters- und milieumäßig kontinuierlich zu untersuchen und auf ihre Entwicklung zu prüfen. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Praktikern und Wissenschaftlern notwendig. 2. Es sind Methoden für die möglichst frühe Entwicklung eines aktiven Musikhörens im Vorschul- und Schulalter zu erarbeiten, damit auch die großen Werke der Vergangenheit und Gegenwart rezipiert werden können. Dieses Ziel bestimmt gleicherweise die Methoden, die für die musikalische Weiterbildung von Erwachsenen entwickelt werden müssen. Die Rezeptionsforschung soll nicht nur zum Erkennen und Erleben der besten Musik der Gegenwart und Vergangenheit führen, sondern die historisch entstandene Kluft zwischen Kunst und Volk, zwischen Kunst und Unterhaltung überwinden helfen. Insofern ist die musikalische Rezeptionsforschung von kulturpolitischer Bedeutung. Eine spezielle musikalische Rezeptionsforschung hat sich seit einigen Jahren in der DDR entwickelt, die die Lösung noch sehr vieler Probleme vor sich sieht. Auf größeren wissenschaftlichen Tagungen (1959, 1961, 1962 und 1965 in Halle) wurden Prinzipien einer exakten Methodologie erarbeitet und danach in einer Reihe von Publikationen niedergelegt.

t musikalisches Hören, 1 relatives Gehör,

musikalisches Hören: die Fähigkeit, akustisch-musikalische Verhältnisse, d. h. die Gesamtheit des musikalischen Erlebnismaterials, aufzunehmen, zu unterscheiden, zu erkennen, wiederzuerkennen und zu aktivieren. Als komplexer Bewußtseinsprozeß ist es mehr als die Aufnahmefähigkeit für einzelne Parameter des musikalischen Materials. In ihm fließen die *Wahrnehmung* der Tonhöhe, Lautstärke und Klangfarbe, des Tongeschlechts, der Tonart, der rhythmischen, melodischen und harmonischen Beziehungszusammenhänge, der musikalischen Zeit- und Raumkomponenten, andere *Erkenntnisprozesse*, wie die Vorstellungen, das Denken, das Gedächtnis und die Phantasie, mannigfache *Gefühlsprozesse*, wie Stimmungen, Affekte, Leidenschaften, und *Willensprozesse* zu einer